

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 61 (1941)

Nachruf: Dr. phil. h. c. Friedrich Otto Pestalozzi : 2. November 1846 bis 12. Januar 1940
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

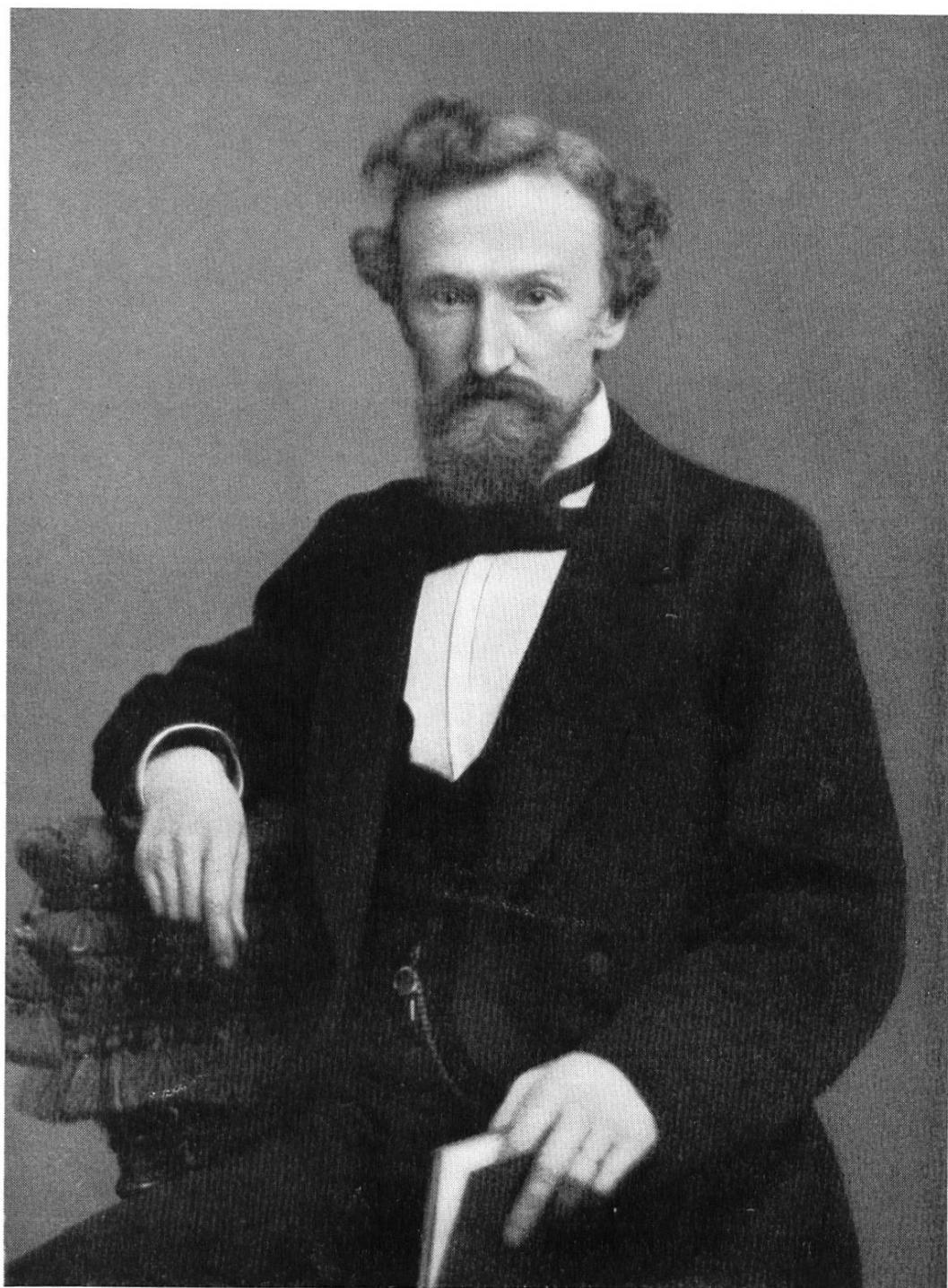


Dr. phil. h. c. Friedrich Otto Pestalozzi.

2. November 1846 bis 12. Januar 1940.

Seit den Wahlen des Jahres 1845, welche der Neununddreißiger Regierung den Boden unter den Füßen entzogen hatte, ist die Parteirichtung, welche man als die konervative bezeichnet, die sich aber im Laufe der Zeit wie noch manche andere in Temperament und Zielen auch gewandelt hat, nie mehr ans „Regiment“ gelangt. Die vergebliche Vermittlungspolitik, welche sie bei den Freischarenzügen und den Geburtswehen des neuen Bundes einzunehmen als ihre Pflicht erachtete, konnte in jener leidenschaftlichen Zeit keinen Erfolg haben; der Makel eines ihrem Wesen eigentlich direkt widerstrebenden revolutionären Ursprungs und das Ungenügen einer gemeinsamen religiösen Überzeugung zur Richtschnur für die zielbewußte politische Regierung eines Landes mußte sich auf die Dauer ebenfalls fühlbar machen. So wurde die Mehrheit von 1839 in die Minderheit gedrängt, und der kommende Diktator Zürichs sorgte dafür, daß namentlich dem jüngern städtischen Nachwuchs aus den Familien, in welchen ehemals die Beschäftigung mit dem öffentlichen

Vorbemerkung der Redaktion: Die hier zum Abdruck gelangenden persönlichen Aufzeichnungen Dr. F. O. Pestalozzis hat der Verstorbene seinerzeit auf Wunsch von Redaktor S. Burlinden als Unterlage für dessen Werk: „Hundert Jahre Bilder aus der Geschichte der Stadt Zürich in der Zeit von 1814—1914“, verfaßt. Die Leser des Zürcher Taschenbuches sind daher gebeten, der zeitlichen Distanz von mehr als einem Vierteljahrhundert bei der Lektüre Rechnung zu tragen. Für die freundliche Überlassung des Manuskripts sprechen wir Herrn und Frau Eidenbenz-Pestalozzi unsern verbindlichen Dank aus.



Friedrich Otto Pestalozzi
Mitte der Dreißiger Jahre

Leben Tradition gewesen, die politische Laufbahn nicht leicht gemacht wurde. Bis zum Beginn der 70er Jahre fehlt es darum fast ganz an den Regungen einer organisierten konservativen Opposition, und es ist begreiflich, daß das damalige junge Zürich — mangels politischer Schulung und Berührung mit dem praktischen Leben — sich in einem etwas romantischen Konservatismus verlor und seine Ideale, welche es im neuen Zürich noch nicht zu finden wußte, zunächst im alten Zürich suchte. Auf diese Weise wurde immerhin der historische Sinn geweckt, und als nach dem Fall des Systems junge Konservative allmählich wieder in öffentliche Aemter gelangten, lernten sie auch das nach dem Gesetz der geschichtlichen Entwicklung endgültig Begrabene besser vom wahrhaft Konservativen, weil in neuen Formen stets gültig bleibenden, scheiden.

Diesen Konservativen jüngerer Richtung gehörte Friedrich Otto Pestalozzi an. Einer der italienischen Familien entstammend, welche mittel- oder unmittelbar infolge der Reformationsbewegung in Zürich ihre zweite Heimat gefunden haben, ist er am 2. Nov. 1846 als Kaufmannssohn in einfachen, bürgerlichen Verhältnissen geboren und hat das Glück gehabt, von der Vaterseite das Beispiel eines aufrichtigen Charakters und allerlei poetisch-künstlerische Anregungen zu empfangen, während die geistig ungemein lebendige Mutter und der älteste, von 1867 bis 1909 erst als Vikar, dann als Pfarrer am Grossmünster wirkende Bruder auf seine religiöse Entwicklung bestimmenden Einfluß ausübten, zumal im Hause ein starker Familiensinn gepflegt wurde. Er durchlief die zürcherischen Schulen und begab sich nach Absolvierung einer kaufmännischen Lehre nach England, wo er mehrere Jahre zubrachte und seinen Gesichtskreis namhaft zu erweitern Gelegenheit fand. Als Sekretär des damaligen Schweizerischen Generalkonsulats durfte er in manche Verhältnisse hineinsehen, die dem gewöhnlichen kaufmännischen Angestellten sonst fremd bleiben, und auf Fußreisen in Wales, Mittelengland und Schottland gingen ihm die Augen auf für die Naturschönheiten und die historischen Denkmäler des eigenartigen Insellandes.

Der geschäftliche Aufschwung, welcher, von dem siegreichen Deutschland ausgehend, zu Anfang der siebziger Jahre auch die Schweiz erfaßte, gab dem väterlichen Eisengeschäfte Gelegenheit, sich auszudehnen. Es behielt zwar noch längere Zeit sein

Bureau in dem alten wunderlichen „Dachsbau“ am Frau-münster bei, in welchem der Urgroßvater David Wißer seinen Handel 1788 begonnen hatte, wuchs sich aber nach anderer Richtung aus, und der heimkehrende Sohn fand reichlich Gelegenheit, sich darin neben Vater und Bruder zu betätigen. Bevor dies jedoch in vollem Maße geschehen konnte, drohte eine schwere, im Militärdienst geholte Lungenerkrankung den Faden ganz abzureißen. Ein Winteraufenthalt im Süden stellte die angegriffene Gesundheit wieder her, aber die erforderliche Schonung machte dem mit Eifer betriebenen Waffendienst für das Vaterland ein Ende und es galt nun, im Friedensdienst Betätigung für die vorhandene Arbeitslust zu suchen.

In der Schweiz war mittlerweile wieder eine politisch bewegte Zeit angebrochen. Die radikale Partei drängte auf eine Totalrevision der Bundesverfassung, um die Zentralgewalt zu stärken, und wenn man auch konservativerseits manchem zuzustimmen bereit war, so bestand doch ein entschiedener Widerwille gegen eine Zentralisation auf denjenigen Gebieten, bei welchen man befürchtete, daß die Freiheit zugunsten der Einheit gefährdet und der mühsam erlangte konfessionelle Friede wieder gestört werden könnte. Durch den Gegensatz zwischen Dr. Alfred Escher und Dr. J. Dubs, welch' letzterer sich zur Opposition stellte, und durch den Widerstand des Großteils der Waadtländer beider Parteien entstand übrigens eine ganz neue Lage, eine Spaltung innerhalb der bisher tonangebenden Partei, der das erste Revisionsprojekt 1872 zum Opfer fiel. Die Stellung von Dr. Dubs, dessen Heimatkanton sich in großer Mehrheit für die Revision ausgesprochen hatte, war aber erschüttert, und durch kluge Konzessionen gelang es, das Werk der Revision im zweiten Anlauf doch zustande zu bringen. Die in der deutschen Schweiz jeder Organisation entbehrenden Konservativen mögen in ihrer Mehrheit auch gegen das zweite Revisionsprojekt gestimmt haben. In Zürich äußerte Stadtschreiber B. Spyri im damaligen politischen Gemeindeverein seine Bedenken und veranlaßte dadurch eine Abspaltung der radikaleren Elemente. Mit der vollendeten Tatsache hätten sich die Konservativen indeß ohne Zweifel doch abgefunden; aber die ersten, auf Grund der neuen Verfassung ausgearbeiteten Gesetze erweckten den Eindruck, daß der Sieg noch über die neue Grenzmarke ausgedehnt werden solle, und dies führte zu-

nächst zur Gründung der Allgemeinen Schweizerzeitung in Basel und hernach des Eidgenössischen Vereins, welcher in den beiden nächsten Jahrzehnten eine sehr bedeutende Oppositionstätigkeit ausüben sollte. Es ist hier nicht der Ort, seine Geschichte zu schreiben; aber Pestalozzi und seine gleichgesinnten zürcherischen Altersgenossen haben in ihm wirklich ihre politische Schule, ihre besten Freunde und ihre Ideale gefunden. Von Anfang an ist jener Verein freilich mehr eine „Offiziersgesellschaft“ als eine Partei gewesen und er hat seine Mehrheiten nach Art des alten schweizerischen Heerbanns nur von Fall zu Fall gesammelt; aber dafür hat er Namen vom besten Klang in seinen Reihen gezählt und ein in andern Parteigebilden seltenes Freundschaftsband hat Alte und Junge miteinander verbunden. Hier mitzuarbeiten, war Pestalozzi eine Lust. Sowohl im Gesamtverein, als in der Zürcher Sektion, wo sich um treffliche Männer wie die Professoren Georg v. Wyß und A. von Orelli, den greisen Oberst Ed. Ziegler, Stadtschreiber Spyri und Andere ein treuer Kreis von Jungen zusammenfand, hat er regelmäßig Referate über politische Tagesfragen gehalten und eine Menge vom Vereine erlassener Aufrufe und Flugblätter sind seiner nach und nach geübter werdenden Feder entfloßen, denen man bei aller Jugendlichkeit wenigstens das Zeugnis der Sachlichkeit und Ehrlichkeit nicht wird versagen können. Ebenso fleißig korrespondierte er in die Allgemeine Schweizer Zeitung. Eine Tätigkeit besonderer Art bildete sodann die Herausgabe der Schweizerblätter, durch welche nach der „Schulsekretär-Abstimmung“ die verworfenden Kreise auf künftig notwendig werdende Aktionen hin beisammengehalten werden sollten. Ihre Verbreitung geschah unentgeltlich und durch Freunde. Dagegen war die ursprünglich sehr bedeutende Auflage und die Häufigkeit des Erscheinens naturgemäß in den zweihunddreißig Jahren ihres Bestehens zurückgegangen, und schließlich war das kleine Blatt, das sich aber immer noch treuer Leser erfreute, fast nur noch ein persönliches Organ des Herausgebers¹⁾. Sämtliche Leitartikel und weitaus der größte Teil der Rundschauen waren während dieser langen Zeit am gleichen Schreibtisch geschrieben worden und wiesen nur diejenigen Veränderungen in der poli-

¹⁾ „Die Schweizerblätter“ sind inzwischen 1917 eingegangen.

tischen Farbe auf, welche die gereiftere Erfahrung mit sich zu bringen pflegte, was als journalistische Seltenheit immerhin der Erwähnung wert sein mag.

Daß und warum die politische Organisation, der sich Pestalozzi mit seinen Freunden angeschlossen, der Zeit ihren Tribut hat zahlen und schließlich verschwinden müssen, kann hier nicht erörtert werden. Der Mangel eines proportionalen Wahlverfahrens, für das — in seiner jetzt überall adoptierten Fassung — er an Seite seines ältern Freundes Georg v. Wyss und des liberalen Direktors Studer ebenfalls unentwegt und grundsätzlich eingetreten ist, mag wenigstens angedeutet werden. Wenn es einer Partei nicht gelingt, aus eigner Kraft ihre Führer in die maßgebenden Behörden zu bringen, so wird ihr stets das Erlahmen in einer ihr aufgezwungenen, blos negativen Tätigkeit drohen.

In diesem Zusammenhang ist sodann noch anzuführen, daß auf die Initiative Pestalozzis hin im Jahre 1889 das älteste Blatt Zürichs, die Freitagszeitung, von dem langjährigen Eigentümer und Redaktor, Fritz Bürkli, für die konservative Gruppe erworben worden ist, und daß er nicht bloß als Präsident des aus Freunden gebildeten Comités und dem Beirat von Redaktor S. Burlinden bis zu dem 1914 leider erfolgten Eingehen des Blattes das Unternehmen geleitet, sondern auch als Mitarbeiter in einer Menge größerer und kleinerer Artikel sich über Tagesfragen ausgesprochen und besonders die Charakterbilder einer großen Anzahl verstorbener Zürcher aus seinem Kreise gebracht hat.

In öffentlichen Stellen diente Pestalozzi der Stadt Zürich zuerst 1875 als Mitglied einer Kommission für die neue Gemeindeordnung. 1878 wurde er zum Mitglied des Großen Stadtrates gewählt, mußte aber das folgende Jahr wieder zurücktreten, weil ein naher Anverwandter, Architekt C. C. Ulrich, in den Engern Stadtrat gewählt worden war. 1883 wurde er der Nachfolger Georgs v. Wyss im Kantonsrat und hat dieser Behörde ununterbrochen bis 14. Oktober 1918 angehört, so allmählich zu einem ihrer Senioren nach Alter und Dienstzeit heraufrückend. Mit seinem später eingetretenen Freunde Ed. Usteri-Pestalozzi schloß er sich dort der liberalen Fraktion an und unterhielt besonders freundschaftliche Beziehungen zu den in Bern dem Zentrum angehörenden Ver-

tretern der altliberalen Richtung, mit denen er seine Partei-freunde gern in nähere Berührung gebracht hätte. Anlässlich der Gründung der Schweizerischen Freisinnig-Demokratischen Partei wurden aber die Konservativen von der damaligen Leitung der neuen Organisation im Kanton Zürich mit sanfter Gewalt bei Seite und in die Stellung einer kleinen Minderheitsgruppe gedrückt, was dann natürlich die zunächst Beteiligten zum Austritt aus der Fraktion nötigte. Ihre Stellung im Kantonsrat behielten sie als „Wilde“ trotzdem bei und wurden, weil sie im Grunde doch nichts weniger als leidenschaftliche Reaktionäre waren, auch fernerhin auf die liberalen Vorschlagslisten genommen. Eine Zeitlang beschäftigte sich die zürcherische Sektion des Eidgenössischen Vereins noch mit den kantonalen, der 1892 gegründete „Gemeindeverein für das vereinigte Zürich“ mit den städtischen Fragen; aber bei der Unmöglichkeit einer selbständigen Wahlpolitik ohne Verhältniswahl und infolge einer ungewöhnlich starken Todesernte in dem kleinen Kreise, mußten diese Gebilde mit der Zeit verschwinden. Die erste hat sich 1913, der letztere schon 1907 aufgelöst.

An der Spitze dieser Verbände ist Pestalozzi eigentlich nur aus Pflichtgefühl, nicht aus Neigung oder gar politischem Ehrgeiz geblieben. Sein Hauptinteresse galt — namentlich in späteren Jahren — mehr den ethischen Fragen und den Bestrebungen zur Hebung der sittlichen Lebensführung unseres Volkes im weitesten Sinne dieses Begriffes. Auch die politischen und sozialen Fragen hat er vorzugsweise von diesem Gesichtspunkte aus beurteilt. Die unabhängige Würdigung der letzteren hätte ihn auch der sozialistischen Richtung näher gerückt, wenn er nicht zu sehr die Verschiedenheit der Weltanschauung empfunden und nach seinen Erfahrungen sowohl die sozialistische Theorie wie die Kampfmethode der Klassenhaßschürung hätte ablehnen müssen. Bei der Beratung des Wirtschaftsgesetzes, der Revision des Strafgesetzbuches (Sittlichkeitsdelikte), des Steuergesetzes, der Verhältniswahl und bei verschiedenen andern Vorberatungen hat Pestalozzi in kantonsrätslichen Kommissionen tätig mitgewirkt.

Neben der geschäftlichen und politischen Tätigkeit ist ihm noch ein reiches Maß anderer Arbeit zugefallen. Mit seinem Vater hat er zu den treuesten Mitgliedern der alten Künstlergesellschaft gehört, die sich jeweilen Donnerstags in ihrem

gemütlichen und patriarchalisch geführten Heim, dem Künstlergutli, versammelt hat. Seit 1873 ihr angehörig und seit 1888 ihr Präsident, hat er mit mehr Eifer als Erfolg die erst später zu einem Abschluß gelangten Bemühungen um ein neues Sammlungs- und Ausstellungsgebäude gefördert und diesen Bestrebungen auch später noch loyal seine Hand geliehen. Im Schweizerischen Kunstverein, dessen Vizepräsident er während langen Jahren gewesen ist, hat er die Herausgabe des wertvollen Schweizerischen Künstlerlexikons (Redaktion Prof. Dr. C. Brun) angeregt und als sein Organisator und Geschäftsführer durch Hindernisse und Schwierigkeiten endlich zum guten Ende geführt. Ihm ist auch die Wiederaufnahme des Zürcher Taschenbuches zu danken. Während der ersten zehn Jahre hat er die Redaktion selbst besorgt und eine große Anzahl eigener Arbeiten aus den biographischen und künstlerischen Grenzgebieten der Historie darin erscheinen lassen.

In der Kirchenpflege Fraumünster, deren Präsident er 1898 geworden und bis zu seinem Wohnsitzwechsel geblieben ist, hat er die von Prof. Dr. Gustav Gull so vorzüglich durchgeführte Restauration des ehrwürdigen und für die Geschichte Zürichs so bedeutungsvollen Gotteshauses ins Werk gesetzt und sie als Präsident der Baukommission mit nicht geringer Arbeit leiten helfen. — Ebenfalls in das religiös-kirchliche Gebiet, aber mehr in der Stille wirkend, gehören die von Pestalozzi ins Leben gerufenen und von ihm geführten Gratislesezirkel für Zürich und Umgebung, deren Jahresbericht er mehr als 30 Jahre lang geschrieben hat.

Die Lebensbilder des Vaters R. A. Pestalozzi-Wiser und des Großvaters H. Wiser-Balber, als Manuscript gedruckt, geben Zeugnis von einem sehr glücklichen Familienleben, dessen der Geschilderte sich erfreuen durfte und zu dessen Belebung er auch selbst eine große Menge von Dichtungen aller Art beigetragen hat, die sich natürlich der Öffentlichkeit entziehen, ebenso wie die mancherlei nur in Gelegenheitsdrucken erschienenen Prologie und Festspiele, die sich befreundete Kreise von ihm erbeten haben. Der Ernst des Lebens ist indessen auch diesem Hause nicht fern geblieben, und Krankheit und Tod haben tiefe Schatten darüber geworfen. Zurzeit ist die Stätte selbst bedroht, auf der fast 100 Jahre lang vier Generationen der Familie sich erst als Kinder getummelt und dann als alte

Leute sich am Glück der Jungen gesonnt haben: Das heimelige Gütli in der Enge mit seinen grün umspomnenen zwei Wohnsäulen, seiner altmodischen Allee und den prächtigen Kastanienbäumen. Wohl dem, der wenigstens in solchem Falle sprechen kann: „Wir haben hier keine bleibende Statt, aber die zukünftige suchen wir.“

**Verzeichnis der Veröffentlichungen
von Dr. phil. h. c. Friedrich Otto Pestalozzi.
Zusammengestellt von Dr. Werner Schnyder.**

- 1874 Zur Erinnerung an die Glockenweihe der Fraumünstergemeinde und das 25jährige Amtsjubiläum ihres Geistlichen, Herrn Dekan Georg Rudolf Zimmermann, 18. Oktober 1874. S. Höhr, Zürich 1874.
- 1876 Johann Friedrich Dietler, Maler, von Solothurn. Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich für 1876.
- 1878 Ein Offizier des alten Zürich. Aufzeichnungen des Obersten und Schanzenherrn Jakob Christoph Reinacher. Ergänzt durch die Mitteilungen eines Familiengliedes und mit erläuternden Anmerkungen versehen von F. O. P. Zürcher Taschenbuch 1879, S. 1—66.
- 1879 Joh. Caspar Schweizer und seine Gattin Anna Magdalena Heß. Eine biographische Skizze von David Heß, 1822. Nach dem auf der Zürcher Stadtbibliothek befindlichen Manuskript im Auszug bearbeitet von F. O. P. Zürcher Taschenbuch 1880, S. 1—190.
- 1880 Erinnerung an Heinrich Wiser-Balber, geboren 31. Mai 1787, gestorben 17. Dezember 1879. Zürcher und Furrer, Zürich 1880.
- 1880 Lebhafte Unterredung zweyer Bauern über das Verhalten, insbesondere über den Luxus der jungen zürcherischen Geistlichen 1779, mitgeteilt von F. O. P. Zürcher Taschenbuch 1881, S. 212—231.
- 1881 Ein zürcherischer Beitrag zur schweizerischen Revolutionspoesie. Zürcher Taschenbuch 1882, S. 236—270.
- 1883 D'Sag vum Samichlaus. A. Stuž, Wädenswil 1883.
- 1883 Die Unterwaldner Maler Paul und Theodor von Deschwanden. Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich für 1883.
- 1883 Zimmerspruch bim Aufrichten vum Egghuis „Gryffenberg“ a der Bahnhofstroß, g'halte uf der Bürgliterasse am 17. Nov. 1883.
- 1884 Ehrforchtsolle Repräsentation einer Anzahl stiller Bürger des Freystaates Zürich betreffend das Vorhaben einer Bande Comoedianten, bei unsren gnädigen Herren um die Erlaubniß einzukommen, in Zürich Schauspiele aufführen zu dürfen, mitgeteilt von F. O. P. Zürcher Taschenbuch 1885, S. 112—122.
- 1884 Joh. Caspar Lavaters Bulletins an Häfelin und Stolz über die zürcherische Staatsumwälzung vom Jahr 1798, mitgeteilt von F. O. P.
- 1885 Zürcher Taschenbuch 1885, S. 215—262; 1886, S. 211—258; 1887, S. 101—141.
- 1887 Die Präsidenten der Künstlergesellschaft, biographische Notizen, zusammengestellt von F. O. P., in Gedenkblätter zur Stiftungsfeier der zürcherischen Künstlergesellschaft 1787—1887, S. 25—27. Orell Füssli & Co., Zürich 1887.

- 1888 Das neue zürcherische Schulgesetz, Sonderdruck aus der Allgemeinen Schweizer Zeitung, Basel 1888.
- 1888 | David Heß und Ulrich Hegner. Mitteilungen aus ihrem Briefwechsel
1889 | in den Jahren 1812 bis 1839, herausgegeben von F. O. P. Zürcher Taschenbuch 1889, S. 1—96; 1890, S. 152—195.
- 1889 Aus dem Briefwechsel des Berner Kunstmüllers Sigm. v. Wagner
- 1890 mit David Heß. Neujahrsblätter der Künstlergesellschaft in Zürich für 1889 und 1890.
- 1890 Kleine Schweizerreise im September 1816 von J. Martin Usteri, mitgeteilt von F. O. P. Zürcher Taschenbuch 1891, S. 27—69.
- 1892 Eingabe an den Tit. Stadtrath v. Zürich z. G. der Erhaltung und Restauration des Kaufhauses, v. Friedr. Bluntschli, Heinr. Angst u. F.O.P. Buchdruckerei Berichtshaus, Zürich 1892.
- 1893 Ein Präsidialschwör, Berchtoldstag Künstlergut 1893. Als Manuskript für die Mitglieder gedruckt von Hofer u. Burger, Zürich.
- 1893 Trinkspruch, ausgebracht am Mittagessen d. Schweiz. Kunstvereins auf d. Zürichhorn, 11. Juni 1893.
- 1893 Prof. Dr. Georg von Wyss, geb. den 31. März 1816, gest. den 17. Dez. 1893. Zürcherische Freitagszeitung 1893, Nr. 51.
- 1893 Briefe des Landvogts Salomon Landolt aus den Jahren 1814 bis 1817, mitgeteilt von F.O.P. Zürcher Taschenbuch 1894, S. 47—61.
- 1894 E Vorstandssitzig vu der Zunft zur Saffran i. J. 1770. Als Manuskript gedruckt. Zürich 1894.
- 1895 D'Sag vum Samichlaus; e Wiehnachtsgeschicht m. läbede Bildere. Wädenswil 1895.
- (1896) In Memoriam. Erinnerungen an unsern lieben Vater Rudolf Alexander Pestalozzi, geb. 5. Februar 1815, gest. 3. Febr. 1895. Als Manuskript für die Familie gedruckt. F. Schultheß, Zürich.
- 1896 Das neue Kunstmuseum in Zürich, Neue Zürcher Zeitung 1896, Nr. 129, 9. Mai 1896.
- 1896 Ein hübsch neu Spiel zu Ehren der 25jährigen Jubelfeier meiner hochehrwürdigen, frommen und ehrenfesten Herrn Antistes Dr. Georg Finsler und Herrn Pfarrer Ludwig Pestalozzi, in Schrift verfaßt vom Ludimoderator und dargestellt von etlichen jungen Burgern der ehrs. Gmeind zum Grossmünster anno domini MDCCCXCVI, am 11. Tag Octobris. Zürcher Taschenbuch 1897, S. 227—240.
- 1898 Rudolf Röller-Jubiläum. Kinderfestspiel, aufgeführt am 21. Mai 1898 im Atelier des Künstlers am Zürichhorn.
- 1899 Zürcherischer Regentenspiegel aus vergangener Zeit, Sonderdruck aus der Zürcherischen Freitagszeitung.
- 1900 Einige Laiengedanken über das neue Steuergesetz für den Kanton Zürich, Sonderdruck aus der Zürcherischen Freitagszeitung 1900.
- 1904 D'Lisebeth vu Schöfflistorf am Basar vu der Freye Schul. Nov. 1904.
- 1904 Zwei Zürcher (Hans Balthasar und Hans Jakob Keller) im Dienste des „Roi Soleil“. Zürcher Taschenbuch 1905, S. 1—69.
- 1905 In festum Leonis. 17. Mai 1905 (zur Einweihung des Bankhauses Leu & Co.). Buchdruckerei Berichtshaus, Zürich 1905.
- 1905 Die Restauration der Fraumünsterkirche, 2. Bericht der Kirchenpflege an die Kirchgemeinde, Nov. 1905.

- (1906) Die Gesellschaft vom alten Zürich 1856—1906. Als Manuskript für die Mitglieder gedruckt. Schultheß & Co., Zürich.
- 1909 Die ersten Schritte auf dem Wege zum Vorwärtskommen, von einem Kaufmann. Zürcher Evang. Gesellschaft 1909. 1. u. 2. Aufl.
- 1909 Gedächtnisrede auf Herm. Lavater (1840—1909) und Pfarrer Ludwig Pestalozzi, in Post tenebras lux. Nov. 1909. Buchdruckerei Berichtshaus Zürich.
- (1909) Französische Reiseindrücke. Sonderdruck aus der Zürcherischen Freitagszeitung, 1909, Nr. 50 — 1910, Nr. 2.
- 1910 Kleinigkeiten des sozialen Lebens. Zürcher Evang. Gesellschaft 1910.
- 1910 Ein Privatkonzert im alten Zürich. Zürcher Taschenbuch 1911, S. 147—152.
- 1910 Ein verschwundenes Stück des ältesten Zürich (Thorgasse-Rämistr.). Zürcher Taschenbuch 1911, S. 292.
- 1911 Die Rückständigkeit der Schweiz in der Sozialversicherung. Sonderdruck aus den Basler Nachrichten, Basel 1911.
- 1911 Zum Referendum über das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz, Sonderdruck aus den Schweizerblättern 1911.
- 1911 De Herr Heiri, Dialektstück in fünf Akten. Zürich 1911.
- 1912 Laien-Fragezeichen zur Hebung der sittl. u. sanitär. Zustände in Zürich. Sonderdruck aus der Zürcherischen Freitagszeitung 1912.
- (1912) Zur Erinnerung an die feierliche Weihe des wiederhergestellten Frau-münsters in Zürich, 20. Oktober 1912. Polygraphisches Institut A.-G., Zürich.
- 1915 Joh. Kaspar Lavaters Beziehungen zur Kunst und zu den Künstlern. LXXVIII. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich für 1915.
- 1916 Joh. Kaspar Lavaters Kunstsammlung. LXXIX. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich für 1916.
- 1921 Ein Rückblick, vorgetragen an der Delegiertenversammlung der drei Eisenhändlerverbände von Zürich, Ost- und Zentralschweiz am 18. Januar 1921 vom zurücktretenden Centralpräsidenten F.O.P. Als vertrauliches Manuskript gedruckt.
- 1922 Photographien schweizerischer Scheibenrisse in J. C. Lavaters Sammlung in Wien, Vortragsreferat in der N.Z.B. 1922, Nr. 190.
- 1923 Die Liebe des Kindes zum Lehrer. Eine Seminar-Abschiedsrede. Jahresbericht des Evangelischen Seminars Unterstrass in Zürich 1923.
- 1923 Des Christen Stellung zu Wohlstand und Reichtum. Gedanken und Erfahrungen eines alten Kaufmannes. Walter Loepthien-Klein, Meiringen 1923.
- 1923 Eine Idylle aus dem Sihlwald, mitgeteilt von F.O.P. Zürcher Taschenbuch 1924, S. 161—176.
- 1923 Zürcherisches aus Maler Ludwig Vogels Studienmappen. Zürcher Taschenbuch 1924, S. 253—258.
- 1924 Die Gelehrte Gesellschaft unter ihren sieben ersten Präsidenten (1837—1922). LXXXVII. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich für 1924.
- 1924 Zürich im Jahre 1816. Blick vom Kornhaus gegen Schiffslände und Grendel. Erklärung zur Beilage. Zürcher Taschenbuch 1925, S. 250 bis 251.

- 1925 Zürich, Bilder aus fünf Jahrhunderten, 1450—1850, mit Text von F. O. P. Buchdruckerei Berichtshaus, Zürich 1925.
- 1926 Eine Reise nach Paris im Jahre 1776. In Briefen beschrieben von Kupferstecher J. H. Meyer, herausgegeben von F.O.P. Zürcher Taschenbuch 1927, S. 67—116.
- 1926 Der Neue Markt, (seit 1865 Paradeplatz genannt), mit dem Hotel Baur, dem neuen Postgebäude und der Tiefenhofslinde 1838. Erklärung zur Beilage. Zürcher Taschenbuch 1927, S. 199—201.
- 1928 Register zu Salomon Vögelin, das alte Zürich, 2. Ausgabe von 1879, zusammengestellt von F.O.P. Buchdruckerei Berichtshaus, Zürich 1928.
- 1929 Aus der Geschichte des Geschlechts der Bullinger von Bremgarten und Zürich. Zürcher Taschenbuch 1930, S. 1—82.
- 1931 Erlebnisse des Andr. Reichlin von Meldegg auf dem Zug nach „Barbaria“ im Regiment des Jac. Hannibal von Hohenems 1564 und ein „Hübsch Lied“ über denselben Zug, Neujahrsblatt der Feuerwerkergesellschaft 1931.
- 1931 Prof. Dr. Gerold Meyer von Knonau. Der letzte seines Geschlechtes, gest. 16. März 1931. Zürcher Taschenbuch 1932, S. 1—3.
- 1931 Militärische Bilder aus einer Grenzbefestigung im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Zürcher Taschenbuch 1932, S. 39—55.
- 1931 Sammlung von Handzeichnungen aus dem Nachlaß von Prof. Dr. J. R. Rahn (in der) Zentralbibliothek Zürich, Ortsregister. Buchdruckerei Berichtshaus, Zürich 1931.
- 1931 Eine beschwerliche Pfundreise. Zürcher Taschenbuch 1932, S. 78—98.
- 1932 Gäste aus Elysium, Festspiel z. Hundertjahrfeier der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 29. Oktober 1932. Gebr. Leemann, Zürich 1932.
- 1932 Erinnerungen aus alter Zeit von Mina Tobler-Stöckar, mitgeteilt von F.O.P. Zürcher Taschenbuch 1933, S. 191—212.
- 1933 Die Wappenscheibe der Schiffsmeister des Niederwassers von 1581. Erläuterungen zum Titelbild. Zürcher Taschenbuch 1934, S. 96—100.
- 1934 Jugenderinnerungen an das Zürcher Theater, Neue Zürcher Zeitung 1934, Nr. 992.
- 1934 Ein Sturm im Glas Eglisauerwasser. Zürcher Taschenbuch 1935, S. 132—151.
- 1935 Bigrüegigsred vum Herr Senior am Familienfäst uff der Bächau, 29. Juni 1935. Buchdruckerei Berichtshaus, Zürich 1935.
- 1936 Zur Erinnerig a myn 90. Giburtstag für myni Chind und Enkel gschribe. 2. November 1936.
- 1937 Die berühmteste Fremdenherberge des alten Zürich. Zürcher Taschenbuch 1938, S. 17—46.
- 1938 Alphabetisches Namenregister der Schildnerhaft zum Schneggen, nebst Verzeichnis der Herren Ehrengäste und Stubenhizter seit 1898, zusammengestellt und der Gesellschaft gewidmet von F.O.P., Stubenhizter. Schultheß & Co., Zürich 1938.
- 1938 Eisenhandlung Pestalozzi & Co. 150 Jahre Eisenhandel im Bilde der Geschichte eines zürch. Familiengeschäftes 1788—1938, (unter Mitarbeit v. F. O. P.). Berichtshaus Zürich 1938.
- 1938 Gespräche im Schattenreiche. Ein zürcherisches „Necrologium“ aus den Jahren 1801—1807. Zürcher Taschenbuch 1939, S. 153—192.